

CHARLOTTE MACALLAN

the
Anatomy
of
Dreams

DIE GÖTTIN

THE ANATOMY OF DREAMS

Die Göttin

Originalausgabe

Veröffentlicht im Federherz Verlag, Wipperfürth, 2025

Copyright

© 2025 Federherz Verlag

Alle Rechte vorbehalten.

Cover- und Umschlaggestaltung: Nikolina.Designs, Federherz Verlag

Satz: EverlyRose.Grafikdesign, Federherz Verlag

Verwendung von Bildlizenzen aus Shutterstock, Freepik, Rawpixel

Lektorat: Kristina Schäpers, Federherz Verlag

Korrektorat: Theresa Solderits

Druck und Bindung: Smilkov Print Ltd, Blagoevgrad

Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf

ISBN: 978-3-98942-825-6

Federherz Verlag GmbH

Leiersmühle 10

51688 Wipperfürth

info@federherzshop.de

www.federherzshop.de

Instagram: @federherz.verlag

Für Josephine
Mögen alle deine Träume wahr werden



VORWORT

Liebe Leser*innen,

in diesem Buch werden Themen aufgegriffen, die euch unter Umständen triggern können. Da diese aber Spoiler für das gesamte Buch enthalten, findet ihr am Ende des Buches eine Content Note.

Beim Lesen werdet ihr auf Wörter stoßen, deren Aussprache euch vermutlich schwerfällt, daher findet ihr ebenfalls am Ende des Buches ein Glossar, das euch dabei unterstützt.



PLAYLIST

Evanescence – Bring Me To Life
The Cranberries – Dreams
Jupiter Jones – Still
Evanescence – My Immortal
The Calling – Wherever You Will Go
Alex Hepburn – Under
Disturbed – The Sound of Silence
Matchbox Twenty – If You're Gone
Coldplay – Til Kingdom Come
Goo Goo Dolls – Better Days
The Rembrandts – I'll Be There for You
Metallica – Nothing Else Matters
Guns N' Roses – Patience
Eric Clapton – Tears in Heaven
Coldplay – Ink
Beyoncé – Sweet Dreams
The Chainsmokers & Coldplay – Something Just Like This
Van Halen – Can't Stop Lovin' You
Bon Jovi – It's My Life
KISS – I Was Made For Loving You
AC/DC – Hells Bells
3 Doors Down – Kryptonite
Volbeat feat. Johan Olsen – For Evigt



MAISIE

PROLOG



So fühlte es sich also an, zu sterben.

Ganz anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Nicht, dass ich mir schon ernsthaft Gedanken darüber gemacht hatte, aber irgendwie dachte ich an ... ein Licht. Ein gleißend helles, auf das man zuing. Und vielleicht jemand, der mich auf der anderen Seite begrüßen würde.

Doch da war niemand.

Kein himmlisches Empfangskomitee. Kein Licht. Und auch keine Erinnerung an mein Leben, die wie ein Film vor meinen Augen ablief.

Nur die Dunkelheit wartete auf mich. Endlos und schwärzer als es die Nacht je sein könnte. Nicht ein einziger kleiner Schimmer war zu sehen.

Sah so meine Ewigkeit aus?

Ich versuchte, mich zu beruhigen. Bestimmt würde gleich etwas passieren. Während ich mich im Kreis drehte, blickte ich in alle Richtungen, wartete auf ein Zeichen. Wartete und wartete und wartete.

Nichts geschah.

Die Panik schloss sich wie eine eisige Faust um meinen Magen.

Nein, nein, nein!

Ich musste hier weg.

Aber wo sollte ich denn hin?

Ein hysterisches Lachen brach aus meiner Kehle empor und ging nahtlos in ein Schreien über – so laut ich konnte. Doch es war kein Ton zu hören.

Ich war in der Hölle gelandet. Nur ohne Fegefeuer.

Tränen liefen über meine Wangen und ich sank kraftlos auf die Knie. Verzweifelt bohrte ich meine Finger in die Kopfhaut.

Wie lange war ich schon hier in dieser dunklen Verdammnis? Minuten? Stunden? Tage? Keine Ahnung, aber ich war bereits an einem Punkt, an dem ich mir wünschte, die Hölle sähe anders aus. Wo waren die gierigen Flammen des Fegefeuers, die mein Leid und mich auffressen würden?

Der brennende Schmerz wäre eine Erlösung im Vergleich zu dem unerträglichen Nichts, in dessen Fängen ich mich befand.

Um meine hektische Atmung unter Kontrolle zu bekommen, legte ich mich flach auf den Boden und die rechte Hand auf meine Brust.

Tief sog ich die Luft ein und pustete sie langsam wieder aus.

Nach einigen Atemzügen fiel mir etwas auf: An der Stelle, an der meine Hand ruhte, spürte ich etwas Seltsames. Ein unangenehmes Kribbeln.

Nein, kein Kribbeln. Es war ... Ich konnte es nicht benennen, aber ich fühlte mich auf eine sonderbare Weise nicht ... vollständig. Als fehlte mir etwas Entscheidendes, ohne das ich nicht weiterreisen konnte.

Das war doch völlig absurd! Oder?



KAPITEL I
DUNCAN

Nachdem ich mein *Frühstück* – aka Maisies Pussy – unterbrechen musste, ging ich erst mal eiskalt duschen. In mir herrschte ein Groll, der sich nicht abschütteln ließ. Es widerstrebte mir, dass Maisie allein mit Henderson unterwegs war. Sie sollte hier sein. In meinen Armen und unter meinem Körper.

Das kalte Wasser half leider überhaupt nicht, die kochende Wut abzumildern. Ich könnte mir so in den Arsch beißen, dass wir viel zu viel Zeit verplempert hatten. Außerdem ließ mir diese fucking Prophezeiung keine Ruhe. Die unterschwellige Panik über diese bestimmte Zeile haftete wie ein lästiger Schatten an mir.

Laut seufzend stieg ich aus der Dusche.

Nur mit einem Handtuch um die Hüften und mit tropfnassen Haaren verließ ich das Bad. In meinem Wohnzimmer blieb ich abrupt stehen.

»Sag mal, wieso hockst du ständig in meiner Bude?« Angus reagierte nicht gleich. Stattdessen starrte er auf meine Brust, als wollte er mich abchecken.

»Hey! Was soll der Scheiß? Du kannst Cailan so anlotzen, aber nicht mich. Ich bin dein gottverdammter Bruder. Und hetero.«

Ihm war die Farbe aus dem Gesicht gewichen, und wenn ich ehrlich war, hatte ich meinen Bruder noch nie so angespannt erlebt. Irgendetwas stimmte hier nicht. Schließlich stand er auf, kam auf mich zu und rubbelte mit seinem Zeigefinger über meine Brust.

»Was zur Hölle ist mit deinem Tattoo passiert?«

Ich schlug ihm die Hand weg. »Nimm deine Pfoten von mir, *mo bràthair*«, fauchte ich.

»Wann hat es begonnen zu verschwinden?«

»Seit ich in Maisies Wanne saß und sie mich wusch. Dieser Schwamm war wie ein Radiergummi.«

»Bist du sicher, dass es der Schwamm war?« Skeptisch zog Angus eine Augenbraue hoch.

»Was willst du mir damit sagen?«

»Erst mal gar nichts. Aber wir sind uns einig, dass etwas in Maisie schlummert.« Angus' stechende Augen bohrten sich direkt in mein Hirn und ich konnte nur zustimmend nicken. »Und weißt du was? Ich werde das Gefühl nicht los, dass es etwas Krasses ist. Wenn wir dieser alten Prophezeiung Glauben schenken«, er holte das zerknitterte Pergament aus seiner Hosentasche und wedelte damit vor meinem Gesicht, »hast du deine Bestätigung. Maisie hat dich verändert und ich habe eine Theorie, die möglicherweise einiges erklären könnte.«

»Das sagst du mir erst JETZT?!«

»Hey, hey. Entspann dich. Zieh dich an, dann erzähl ich dir, was ich herausgefunden habe.«

In Rekordgeschwindigkeit schlüpfte ich in Boxershorts, Jeans und ein schlichtes weißes T-Shirt. Ich machte mir weder die Mühe, meine Haare zu trocknen noch Socken anzuziehen.

Nur einen Augenblick später saßen wir an meinem Früh-

stückstresen. Angus strich das Pergament glatt und schob es in die Mitte.

»Wie gut kennst du die Geschichte um Caer Iborneith?« Mein Bruder sah mich fragend an.

»Ähm ... also ich weiß nur, dass sie die Göttin der Träume ist. Und da war noch was mit Schwänen, oder?« Dieses alte, keltische Zeugs hatte mich noch nie interessiert. Angus verdrehte die Augen und schüttelte seinen Kopf.

»Also gut, dann erzähle ich dir mal die Geschichte von Caer und Aengus Og: Aengus Og war ein sehr ansehnlicher, junger Kerl, der nichts anbrennen ließ. Er war bekannt für allerlei Affären und als Sohn des *Dagdas*, dem Gott aller Götter, lagen ihm die hübschesten Damen zu Füßen. Eines Tages jedoch erschien ihm im Traum das schönste Mädchen, das er je gesehen hatte, und er verliebte sich unsterblich in sie. Das Mädchen war Caer, Göttin der Träume, doch das wusste er natürlich nicht. Nachdem er erwacht war, rührte er keine andere Frau mehr an. Er hatte nur noch das zarte Wesen aus seiner Vision vor Augen. Von da an kehrte sie jede Nacht in seine Gedankenwelt zurück. Sie sang ihm die wundervollsten Lieder und ihre Stimme war genauso atemberaubend wie ihre Schönheit. Aengus war verzaubert von ihrer Anmut. Doch jedes Mal, wenn er sie berühren wollte, verschwand Caer spurlos. Er war verzweifelt. Wortwörtlich krank vor Liebe, oder vielmehr – vor Liebeskummer. Und so bat er nach einem Jahr erfolgloser Suche seinen Vater um Hilfe. Leider gelang es auch dem Gott aller Götter nicht, das Mädchen zu finden. Ein weiteres Jahr verging, doch Aengus gab nicht auf. Der Feenkönig von Munster, der übrigens Aengus' Bruder war, verriet ihm schließlich, wo er seine Liebste finden konnte: an einem See namens *Dragon's Mouth*. Als Aengus den Ort erreichte, sah er hundertfünfzig junge Frauen, die am Ufer badeten. Er erkannte Caer sofort. Doch bei genauerem Hinsehen fiel Aengus auf, dass alle Mädchen goldene Ringe um

ihre Hälse trugen und angekettet waren. Wieder konnte er sie nicht haben. Caers Vater, der für das Leben dieser Mädchen die Verantwortung trug, klärte Aengus schließlich auf. Caer war nicht nur die Göttin der Träume, sondern auch eine Gestaltwandlerin. Ihr Geist war ein Schwan. Und so verbrachte sie je ein Jahr als Mensch und das darauffolgende in Schwanengestalt. Die Wandlung erfolgte immer zu Samhain. Caers Vater stellte Aengus auf die Probe. Um sich seiner Tochter würdig zu erweisen, sollte Aengus zu Samhain zum See zurückkehren und sie als Schwan unter allen anderen Mädchen, die auch zu Schwänen wurden, finden. Nur dann wäre sie sein.«

»Bist du jetzt einer von den Gebrüdern Grimm geworden? Was soll die Märchenstunde?« Ich nahm einen großen Schluck Kaffee, weil ich mir Sorgen machte, sonst gleich einzuschlafen. Immerhin hatte ich die ganze Nacht Maisies Träume blockiert, um sie zu beschützen – und das funktionierte nun mal nur, wenn ich wach blieb.

»Wirst du wohl die Klappe halten und mir zuhören, du Trottel! Sobald ich fertig bin, weißt du, warum ich es dir erzählt habe.«

»Schon gut. Ich höre.«

»Für Aengus hieß es erneut warten, aber diesmal war das Ziel zum Greifen nah. Als der Tag kam, stand er am Ufer des Sees und erblickte die hundertfünfzig Schwäne. Natürlich sahen alle gleich aus. Doch zum ersten Mal verließ sich Aengus nicht auf seine Augen, sondern hörte auf sein Herz. Er fand Caer auf Anhieb. Und so wandelte sie sich, kam in Menschengestalt auf ihn zu, um ihn zu fragen, warum er nur so lange gebraucht hatte. Aengus war es peinlich, als er ihr gestand, dass ihm vorher nicht bewusst war, was echte Liebe bedeutete. Er versprach ihr, sie für immer zu lieben, und hielt um ihre Hand an. Caer schenkte ihm ein Lächeln und nahm den Antrag an – unter der Bedingung, dass er sich ebenfalls in einen Schwan

verwandeln würde und mit ihr gemeinsam wegflog. Aengus willigte, ohne zu zögern, ein. Und schwupps, war auch er ein Schwan. Sie breiteten die Schwingen aus, stiegen gen Himmel auf und begannen zu singen. Das Lied war so magisch, dass das ganze Land für mehrere Tage in einen tiefen Schlaf verfiel.«

»Ah, wie süß«, höhnte ich, denn ich verstand noch immer nicht, worauf er hinauswollte. Oder vielleicht wollte ich es nicht verstehen.

Okay, es gab ein paar Parallelen. In unserem Fall war ich Maisie im Traum erschienen und nicht umgekehrt. Maisie war mit Abstand das hübscheste Mädchen, das ich je gesehen hatte. Und wenn sie sang, stand die Welt still. Bezaubernd und magisch. Wie Caer. Tja, und ich ... ich war eine ziemlich lange Zeit ein gefühlskalter Klotz gewesen und schönen Frauen mehr zu- als abgeneigt. Mit anderen Worten, ich hatte ordentlich herumgehurt.

Genau wie Aengus Og.

Bis ich mein Herz verloren hatte. An eine Frau in einem Traum.

Genau wie Aengus Og. Shit.

»Duncan! Verdammte. Reiß dich endlich zusammen.«

»Sorry, Mann.« Ich schluckte schwer. Die Rädchen in meinem Kopf drehten sich wie verrückt.

»Nachdem sie von ihrer Reise zurückgekommen waren, lebten sie glücklich und zufrieden als Menschen, bis sie sich wieder in Schwäne verwandelten und erneut gemeinsam wegflogen.«

»Und wenn sie nicht gestorben sind, bla, bla, bla.« Den Kommentar konnte ich mir nicht verkneifen und gluckste.

Angus schnaubte verächtlich.

»Okay, um die Sache noch zu vervollständigen, Schwäne sind in der keltischen Mythologie das Sinnbild von purer Liebe und einer reinen Seele. Eigenschaften, die Caer ebenfalls zuge-

schrieben werden.« Mein Bruder musste es nicht laut aussprechen. Ich wusste auch so, was er dachte: Maisie.

Ihre Seele war rein und ihre Liebe bedingungslos. Ich hatte es gespürt, als ich ihr den Splitter entnahm. Und ich hätte damals schon wissen müssen, dass sie anders war.

Auf einmal fügten sich die Puzzleteile zusammen.

Die Glaskugel mit dem pulsierenden Licht. Der Moment, als ich einen Teil ihrer Essenz in mir aufnahm. Das Gefühl, das in mir ausgelöst wurde, als sich das Fragment ihrer Seele mit meiner verwoben hatte – denn nichts anderes war passiert. Nur so konnte es sein. Maisie war jetzt ein fester Bestandteil von mir. Unsere Herzen schlugen immer im selben Takt.

Langsam ergab es einen Sinn. Wie konnte ich nur so lange so blind gewesen sein? Offenbar war auch ich auf die Hilfe meines Bruders angewiesen.

Genau wie Aengus Og.

»Caer und Aengus waren nicht nur Liebende, sie waren Seelenpartner. Ich glaube, das seid ihr auch. Du und Maisie. Duncan?« Angus riss mich aus meinen Gedanken. »Du hast sie ihr nicht zurückgegeben, stimmt's?«

»Was?«

»Du hast sie *Athair* nicht ausgehändigt. Stattdessen hast du sie für dich behalten. Maisies Essenz.« Es war keine Frage.

»Aye.« Mein Blick senkte sich. Mir war klar, dass es falsch war, denn ich hätte sie ihr längst zurückgeben müssen.

»Es war gut und richtig, dass du die Essenz nicht nach Camhanaich Castle gebracht hast. Aber du musst Maisie so bald wie möglich vervollständigen. Ist dir eigentlich klar, was du da aufs Spiel setzt?«

»Shit, Ang. Du hast ja recht. Ich war ein Idiot. Heute Nacht gebe ich sie ihr wieder. Bleibt mir nur zu hoffen, dass es kein Fehler ist, ihren Traum ungeschützt zu lassen, und sie die Rückgabe besser verkraftet als die Entnahme des Seelensplitters.«

Als ich daran zurückdachte, wie schlecht es ihr ging, wurde mir selbst ganz übel. Dank der Tinktur aus Schattenlavendel und schwarzem Mohn konnte ich ihr zumindest einen ruhigen Schlaf bescheren. Noch immer war mir schleierhaft, warum sie so extrem darauf reagiert hatte. Bei keinem einzigen Mädchen vor ihr war das so gewesen.

»Eines noch«, mein Bruder tippte mit dem Zeigefinger auf das Pergament vor uns, »Aengus Og war der Gott der Liebe und sein Vater war der *Dagda*. Der Gott aller Götter. Der oberste Herrscher. In Aengus' Adern floss sozusagen royales Blut.« Erst jetzt erkannte ich die Zeile, auf der sein Finger ruhte.

Ein Prinz wird kommen, das Mädchen begleiten ...

Mein Herz setzte einen Moment aus. Dann sah ich Angus entgeistert an. »Was willst du mir damit sagen?«

»Für meinen Geschmack sind das alles zu viele Zufälle. Was ist, wenn du der Prinz bist? Was ist, wenn sich die Geschichte von Caer und Aengus wiederholt? Diesmal in der Hauptrolle: Maisie und Duncan.«

What. The. Fuck! Das konnte nicht sein Ernst sein, oder? Ich stand auf und streunte aufgeregt durch meine Wohnung. Den Gedanken musste ich erst mal sacken lassen. Doch je mehr ich darüber nachdachte, desto wahrscheinlicher kamen mir seine Hirngespinnste vor.

Es gab tatsächlich viele Überschneidungspunkte. Zu viele.

Wir tüftelten noch eine Zeit lang weiter. Uns war klar, dass Samhain einen Schlüsselfaktor darstellte. Dieser Tag war auch der Wendepunkt in Caers und Aengus' Leben gewesen. Zum Schluss blieben wir an einem Satz hängen, der mir am meisten Angst bereitete:

Der Liebe Leben muss geopfert werden ...

Es war exakt die Zeile, die mich zu meinen dämlichen Taten antrieb, Maisie von mir zu stoßen. Ich hatte ihr wehgetan, weil ich davon ausging, dass ich derjenige war, der sterben musste.

»Wenn ich der Prinz bin, wer muss dann sein Leben lassen?« Eine Vorahnung drängte sich in mein Bewusstsein, die ich aber nicht wahrhaben wollte.

»Ich habe versucht, Maisies Träume zu analysieren. Kannst du dich an den Traum mit der *Bean-nighe* erinnern?«

»Natürlich. Wie könnte ich den je vergessen.« Eine Eiseskälte breitete sich über meinen Rücken aus.

»Maisie hat mir erzählt, dass die *Bean-nighe* ein blutgetränktes Trikot in den Händen hielt und es im Wasser wusch. Ein gottverdammtes Trikot! Ein Fußballtrikot! Du bist kein Fußballer, Duncan. Aber ich weiß, wer einer war.« Wir sahen uns an.

Das mit dem Fußball war mir nicht bekannt gewesen, dennoch wusste ich, von wem er sprach. Mein Magen verkrampfte sich schmerzhaft.

»Angus.« Ich schluckte schwer. Es laut auszusprechen, war weitaus schlimmer, als nur daran zu denken. »Wenn das stimmt, wird Maisie daran zerbrechen.« Obwohl ich ihn nicht leiden konnte, wollte ich dieses Schicksal auf keinen Fall für ihn.

»Ich weiß, Dun. Deshalb ist es umso wichtiger, dass du für sie da bist, sollte wirklich was passieren. Cailan und ich werden dich, wo es geht, unterstützen. Du kannst dich auf uns verlassen. Maisies Wohl liegt uns genauso am Herzen. Wo ist sie eigentlich?« Angus sah mich besorgt an.

»Henderson hat sie abgeholt, weil er irgendeinen Ausflug geplant hat.« In dem Moment, als mir die Worte über die Lippen kamen, traf mich ein Gedanke wie ein Vorschlaghammer. Was, wenn er ...

»Fuck! Henderson!« Ich eilte zu meinem Smartphone, das auf dem Wohnzimmertisch lag. Gerade als ich Maisies Nummer wählen wollte, passierte es.

Ein höllischer Schmerz traf mitten in meine Brust. Als

wollte mir jemand mein schlagendes Herz bei lebendigem Leib herausreißen.

Nein, nicht *jemand*. Es war der Tod, der seine kalten Klauen nach mir ausstreckte. Und er wollte nicht mein Herz, sondern einen Teil meiner Seele. Maisies Seele.

»NEIN! MAI ... SIE!«, schrie ich, bevor ich in die Knie ging und mein Bewusstsein sich verabschiedete.